DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Winter 2016

DIE JAGD NACH LAND

WIE LANDRAUB MILLIONEN MENSCHEN DEN BODEN UNTER DEN FÜSSEN WEGZIEHT

ALLEIN, ÄNGSTLICH, AUSGELIEFERT

Geflüchtete Kinder in Italien

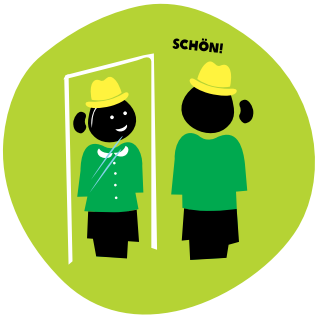
PESTIZIDE IM OBSTANBAU

Krebsrisiko für Plantagen-Arbeiter/innen

OXFAM
Deutschland

SACHEN SPENDEN

EHRENAMTLICH MITMACHEN



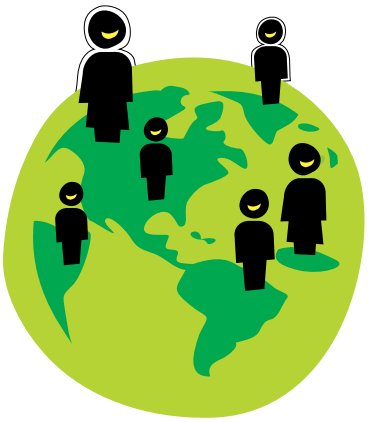
EINKAUFEN

BEWEGEN SIE MIT UNS DIE WELT

www.oxfam-shops.de

FINANZMITTEL

OXFAMS ARBEIT:
NOTHILFE
ENTWICKLUNGSPROJEKTE
KAMPAGNEN



OXFAMS VISION:
EINE GERECHTE WELT
OHNE ARMUT

Oxfam Shops sind besondere Secondhand-Läden, die gespendete Dinge verkaufen und von ehrenamtlichen Teams geführt werden. Die Shops erwirtschaften wichtige Finanzmittel für die entwicklungspolitische Arbeit von Oxfam Deutschland e.V.

Für eine gerechte Welt. Ohne Armut.

OXFAM
Deutschland

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Land ist das neue Gold. Der Kampf um Grund und Boden wird immer exzessiver geführt. Nicht nur einzelne Bäuerinnen und Bauern werden, oft gewaltsam, von ihrem Land vertrieben. Ganze Gemeinden verlieren ihre Ackerflächen und stehen vor dem Nichts. Wer sich wehrt, muss um sein Leben fürchten. Alle drei Tage wird weltweit ein/e Landrechtsaktivist/in umgebracht. Bekanntestes Opfer der jüngsten Zeit ist Berta Cáceres, die in Honduras gegen die Errichtung eines Wasserkraftwerkes demonstrierte (EINS berichtete).

Diese Jagd auf Land findet überall statt: In Peru, in Indien, in Sri Lanka, in Mosambik, um nur einige Beispiele zu nennen. Gerade hat die Land Matrix, die alle größeren Landgeschäfte dokumentiert, neue Zahlen vorgelegt. Demnach sind heute dreimal so viele Landgeschäfte vertraglich besiegelt wie noch im Jahr 2012.

Die Gründe für den Landraub sind vielfältig: Seit der Nahrungsmittelkrise 2008 kaufen Agrarkonzerne und ausländische Investoren Flächen in großem Stil auf, um ihren eigenen Lebensmittelbedarf zu sichern oder um Futtermittel für den steigenden Fleischkonsum anzubauen. Auch die zunehmende Biospritproduktion verschlingt riesige Anbauflächen. Gleichzeitig boomt der Tourismus in Entwicklungsländern, sodass fruchtbare Felder für Hotelanlagen genutzt werden.

Was dieser Kampf ums Land für die Kleinbäuerinnen und -bauern bedeutet, die seit Generationen den Boden bestellen und deren Existenz vollkommen von den erwirtschafteten Ernten abhängt, beschreibt der Hauptartikel dieser Ausgabe am Beispiel einer Familie in Sri Lanka.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Oxfams Einsatz für verbindliche Landrechte unterstützen würden und wünsche Ihnen, dem aufreibenden Thema zum Trotz, glückliche Weihnachtstage.

Herzlich,

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.

Als der 58 Jahre alte Bauer Bachtiar aus Sumatra (Indonesien) eines Morgens zu seinen Feldern kam, hatten Bulldozer über Nacht den Großteil seines Landes platt gewalzt. Doch Landraub findet nicht nur in Indonesien statt, er stellt Bäuerinnen und Bauern weltweit vors Nichts.

Titelbild: Kitabe Terfe, Äthiopien, auf ihrem Zwiebelfeld. © Abbie Trayler-Smith | Oxfam Diese Seite: © iKlicK Fotostudio | Oxfam Deutschland, © Kemal Jufri

INHALT

04 **DANK IHNEN!**
Kreative Ideen unterstützen Oxfams Bildungsarbeit

05 **65 MILLIONEN GEFLÜCHTETE WELTWEIT**
Nothilfe für Menschen auf der Flucht

06 **LANDRAUB: DER GROSSE AUSVERKAUF**
Kleinbäuerinnen und –bauern werden von ihrem Land vertrieben

09 **AN HÖCHSTER STELLE**
Frauen besteigen den Kilimandscharo, um Landrechte zu fordern

10 **VERHEERENDE UMSTÄNDE IN NIGERIANISCHEN FLÜCHTLINGSCAMPS**
Interview mit Oxfams Länderdirektor Jan Rogge

12 **ALLEIN AUF DER FLUCHT**
Italien und EU versagen bei der Betreuung von geflüchteten Kindern

13 **DIESES OBST KANN KRANK MACHEN**
Erhöhtes Krebsrisiko für Arbeiter/innen auf konventionellen Fruchtplantagen

14 **TOP GESTYLT MIT SECOND-HAND**
Designerin stellt Outfits mit Kleidung aus den Oxfam Shops zusammen

15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten

16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Am Strausberger Theodor-Fontane-Gymnasium fand bereits der 4. Oxfam-Spendenlauf in Folge statt.

© Lena Redlich

OHNE SIE LÄUFT GAR NICHTS

Egal, ob lebensrettende Nothilfe, langfristige Entwicklungsprojekte oder Kampagnen, die sich gegen die Ursachen von Armut richten: Ohne unsere Spenderinnen und Spender würden wir mit unserer Arbeit nicht weit kommen. Unser Dank gilt allen, die uns, wie in den folgenden Beispielen, dieses Jahr mit Spenden unterstützt haben.

Julia Jahnz

Boram und Daniel Schröter sammelten anlässlich ihrer Hochzeit Spenden für Oxfam.

© Boram und Daniel Schröter

Schon zum vierten Mal hat das Theodor-Fontane-Gymnasium in Strausberg einen Oxfam-Spendenlauf organisiert: Am 8. Oktober traten engagierte Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrkräften und Eltern an, um beim Einzellauf über 30 Minuten oder beim Paarlauf über 60 Minuten so viele Runden wie möglich zu schaffen. Ziel war, das Geld für den Bau mindestens eines Klassenzimmers in armen Ländern zu erlaufen. Und das ist geglückt: Mehr als 1.550 Euro sind es diesmal geworden!

Einen besonders romantischen Grund zum Spendensammeln hatten Boram und Daniel Schröter. „Albert Schweitzer sagte einmal: ‚Das Glück ist das einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt.' Deshalb haben wir uns entschieden, Oxfam auf unserer Hochzeits-Wunschliste ganz nach oben zu setzen", so die frischgebackenen Eheleute. Stolze 1.610 Euro für Oxfams Bildungsarbeit kamen auf ihrer Hochzeitsfeier zusammen.

Natürlich können Sie Oxfam auch ohne besonderen Anlass unterstützen. Dank der regelmäßigen Spende unserer Förderer können wir langfristig planen und gleichzeitig bei Katastrophen schnell reagieren.

NOCH EINMAL VIELEN DANK AN ALLE SPENDERINNEN UND SPENDER. MEHR INFOS FINDEN SIE UNTER:
www.oxfam.de/spenden

HEIMATLOS: BEISTAND FÜR MENSCHEN AUF DER FLUCHT

Die Zahl der vor Krisen und Katastrophen Geflüchteten ist in diesem Jahr auf über 65 Millionen angestiegen. Menschen, die kein Zuhause haben, brauchen dringend Schutz vor Gewalt, Armut und Hunger.

Julia Jahnz

Als Mitglieder der Terrormiliz Boko Haram vor ihren Augen ihren Mann umbrachten und das Haus der Familie in Brand setzten, hatte Fatima Mohammed* keine andere Wahl als zu fliehen: Mit ihren Kindern schlug sie sich von Konduga im nigerianischen Bundesstaat Borno bis in die Provinzhauptstadt Maiduguri durch. Doch nun fehlt es der traumatisierten Familie am Nötigsten.

Auch mehr als 4,8 Millionen Syrerinnen und Syrer mussten vor dem Krieg in ihrer Heimat in die Nachbarländer fliehen. Ihre Situation wird immer kritischer: Ein kalter Winter steht bevor, doch die meisten Notunterkünfte schützen kaum vor Nässe und Minusgraden.

Die Menschen im Jemen, wo sich die derzeit größte humanitäre Krise abspielt, haben keine Chance, in Nachbarstaaten Schutz zu suchen – ihre Fluchtwege sind verstellt. Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung sind wegen der anhaltenden Bombardements auf Nothilfe angewiesen; das sind rund 20 Millionen Kinder, Frauen und Männer.

All diese Menschen sind auf unsere Unterstützung angewiesen. Oxfam ist vor Ort und versorgt Kinder, Frauen und Männer in Not unter anderem mit Trinkwasser, Sanitär-Einrichtungen und Nahrung.

*Name geändert

MENSCHEN AUF DER FLUCHT BRAUCHEN UNSEREN BEISTAND – ÜBERALL AUF DER WELT. BITTE UNTERSTÜTZEN SIE OXFAMS NOTHILFE MIT IHRER SPENDE!
www.oxfam.de/spenden

Fatima Mohammed* musste vor Boko Haram fliehen.

© Ibrahim Dung | Oxfam, © Karl Schembri | Oxfam, © Oxfam, © Moayed Al-Shaibani | Oxfam

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE MENSCHEN AUF DER FLUCHT!

Spendenkonto:
IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500 BLZ: 370 205 00
Stichwort: Nothilfe

Mit 25 € können Sie z.B. den Tagesbedarf an Trinkwasser für 185 Menschen im Jemen finanzieren.

Mit 60 € können wir eine Familie in Nigeria für etwa zwei Wochen mit Nahrung versorgen.

Mit 108 € können wir eine nach Jordanien geflüchtete syrische Familie mit Winterkleidung und warmen Decken ausstatten.

Plötzlich trennt ein Stacheldraht-Zaun Bäuerinnen und Bauern von ihrem Land. Regierungen verkaufen oder verpachten ohne Rücksprache oder Ersatz ihre Ackerflächen an Agrarkonzerne und Investoren.

© Simon Rawles | Oxfam

GERAUBTES LAND IM URLAUBS-PARADIES

Weltweit sind Millionen Kleinbäuerinnen und -bauern in Gefahr, ihr Land zu verlieren. Seit 2000 wurden 27 Millionen Hektar Ackerflächen an Konzerne und Investoren verkauft oder auf Jahrzehnte verpachtet. Den Familien, die – häufig gewaltsam – von ihrem Land vertrieben wurden, raubte dies die Existenzgrundlage. Das musste auch Rathnamali Kariyawasam aus Sri Lanka erleben. Die Kleinbäuerin und ihre Verwandten sind eine von 350 Familien, die vom Militär verjagt wurden. Nun kämpft sie um die Rückgabe ihres Landes.

Annika Zieske

© Nipuna Kumbalathara | Oxfam

Ein ausgetretener Pfad führt zu einer Fläche fruchtbaren Landes mitten im Waldgebiet, nahe der Küste von Panama, einer Region im Osten Sri Lankas. Auf halber Strecke versperrt ein Stacheldraht-Zaun den Weg, davor Verbotsschilder: kein Durchkommen. Das Land gehörte bis 2010 der Kleinbäuerin und dreifachen Mutter Rathnamali Kariyawasam, die darauf Mais, Erdnüsse und Kokosnüsse anbaute. Sie war immer stolz darauf, dass sie ihre Familie selbst ernähren konnte. Mit den Erträgen der Ernte und den Fischen, die ihr Mann in der nahe gelegenen Lagune fing, kam die Familie gut über die Runden.

KRIEGSENDE, DOCH DAS MILITÄR KEHRT ZURÜCK

Doch eines Tages standen Marine-Soldaten vor der Tür, und zwangen sie und 350 weitere Familien mit Gewalt, ihr Land zu verlassen. Obwohl das Land seit Generationen im Besitz der Dorfbewohner/innen ist, haben viele von ihnen keinen offiziellen Eigentumsnachweis. Die Vertreibung hat die Situation noch verschlechtert, weil Dokumente verloren gingen oder bei Brandstiftungen zerstört wurden.

Die Soldaten kamen genau zu der Zeit, als die Familien hofften, das Schlimmste überstanden zu haben: Fast 30 Jahre lang hatten in der Region Panama Regierungstruppen gegen die Guerilla-Organisation „Liberation Tigers of Tamil Eelam" gekämpft. Nach dem Ende des Krieges 2009 wurde die Region mit ihren malerischen Stränden zum Touristen-Magnet. Rathnamali wünschte sich, endlich in Frieden und Sicherheit zu leben, doch wahrscheinlich wurde ihr genau die idyllische Lage ihrer Heimat zum Verhängnis. Gleich um die Ecke befinden sich zwei weltberühmte Surfregionen. Auf dem Land, das einst Rathnamali und ihren Nachbarn gehörte, stehen mittlerweile nicht nur Militärcamps, sondern auch ein Hotel, das von einer privaten Firma im Auftrag des Militärs betrieben wird. Dem Tourismusverband Sri Lankas zufolge kamen im Jahr 2015 über 30 Prozent der Touristen aus Westeuropa, vor allem aus Großbritannien und Deutschland.

ERSATZLAND GIBT ES NICHT

Anfangs stellte die Regierung den vertriebenen Familien zwar Ersatzland in Aussicht, doch das blieb ein leeres Versprechen. „Erst haben nur wir Dorfbewohnerinnen protestiert, aber wir erkannten, dass wir uns mit Organisationen zusammenschließen müssen", erinnert sich Rathnamali. Die Frauen der Dorfgemeinschaft organisierten mit Oxfam, der People's Alliance for the Right to Land und dem National Fisheries Solidarity Movement friedliche Demonstrationen und zogen mit ihrem Anliegen vor die Menschenrechtskommission Sri Lankas.

Der Erfolg schien nahe: Bereits im Jahr 2011 empfahl die Kommission, das Land wieder an die Gemeinden zurückzugeben, da die Rechte der Bewohner/innen auf Nahrung und Lebensgrundlagen schwer verletzt wurden. Doch nichts passierte. Erst 2015 kam wieder Bewegung in den Prozess, als die neue Regierung Sri Lankas offiziell beschloss, das Land an die ehemaligen Bewohner/innen zurückzugeben. Aber selbst dieser rechtswirksame Entscheid wurde bis heute nicht umgesetzt. Rathnamali und die anderen Familien warten noch immer auf die Rückgabe ihres Landes.

ALLE DREI TAGE WIRD EIN/E LANDRECHTS-AKTIVIST/IN GETÖTET

Rathnamalis Geschichte ist kein Einzelfall. Sie reiht sich ein in eine Entwicklung, bei der immer mehr Bäuerinnen und Bauern von ihrem Land vertrieben werden. Weltweit wird die Hälfte des Landes von 2,5 Milliarden Frauen und Männern bestellt, die in ländlichen Gemeinden leben oder zu den indigenen Einwohnern/innen zählen. Aber nur jede/r Fünfte kann die Landnutzungsrechte offiziell nachweisen. Oxfam hat zu dem Thema Landraub den Bericht „Custodians of the land, Defenders of our future" veröffentlicht (Bewahrer des Landes, Verteidiger unserer Zukunft), der außer Sri Lanka noch weitere Fälle beleuchtet.

Fortsetzung auf nächster Seite →

Rathnamali Kariyawasam aus Sri Lanka kämpft seit sechs Jahren um die Rückgabe ihrer Ackerflächen. Ihre Familie ist eine von 350, die 2010 gewaltsam von Marine-Soldaten von ihrem Land vertrieben wurden.

Oxfam Deutschland unterstützt Menschen in Sri Lanka in mehreren Projekten dabei, ihre Lebensumstände zu verbessern. Seit 2015 arbeitet Oxfam mit dem National Fisheries Solidarity Movement zusammen, um die Landrechte der indigenen Gruppen zu stärken und die Rückgabe des beschlagnahmten Landes zu verlangen. Im November 2016 startete das von der Bundesregierung geförderte Nachfolgeprojekt, bei dem Dorfbewohner/innen zu Landrechten beraten werden. Kleinbäuerinnen und -bauern, die hoffentlich bald ihr Land zurückerhalten, unterstützt Oxfam beim Wiederaufbau ihrer Existenz.

HIER MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/sri-lanka-landrechte

HONDURAS

In Honduras wurde die Landrechtsaktivistin Berta Cáceres ermordet, die sich für die Rechte vertriebener Bäuerinnen und Bauern einsetzte.

KILIMANDSCHARO

Kleinbäuerinnen erklommen den Kilimandscharo, um von dort für verbindliche Landrechte für Frauen zu demonstrieren.

SRI LANKA

In Sri Lanka warten hunderte Familien bis heute auf Rückgabe ihres Landes.

← Fortsetzung von Seite 7

Die Landmatrix dokumentiert weltweit Landgeschäfte. Seit dem Jahr 2000 wurden ungefähr 27 Millionen Hektar Ackerland an Investoren verkauft und vertraglich abgesichert. Das entspricht einer Fläche so groß wie Großbritannien und die Slowakei zusammen.

www.landmatrix.org

In Honduras beispielweise werden indigene Gruppen vertrieben, um Platz für die Palmöl-Produktion zu schaffen. Wie in Sri Lanka sind dort außerdem Hotelprojekte an den wunderschönen Stränden ein Grund für Vertreibungen. Wer sich gegen die Enteignung auflehnt, muss um sein Leben fürchten: Die Ermordung der honduranischen Landrechts-Aktivistin Berta Cáceres, die gegen ein Wasserkraftwerk protestierte, sorgte im März 2016 für Entsetzen. Im Schnitt wird weltweit alle drei Tage ein/e Landrechts-Aktivist/in getötet.

Rathnamali hat mittlerweile Ersatzland gepachtet, um ihre Familie über die Runden zu bringen, aber das reicht bei weitem nicht aus: „Wir müssen viel Geld für Lebensmittel ausgeben", klagt sie. Dieses Geld fehlt an anderer Stelle, zum Beispiel für den Schulbesuch der Kinder. Trotz aller Widrigkeiten bleibt Rathnamali stark und entschlossen: „Wir müssen weitermachen und diesen Kampf gewinnen. Es geht hier nicht nur um uns, sondern auch um die Zukunft unserer Kinder!"

© Oxfam

Gezwungen sein Land zu verlassen, hat D. Jayantha einen kleinen Gemüsegarten bei seiner Notunterkunft angelegt.

© Innocent Katsande | Oxfam

HOCH HINAUS FÜR LANDRECHTE VON FRAUEN

Vom Gipfel des höchsten Bergs Afrikas forderten Frauen verbindliche, offizielle Landrechte.

Annika Zieske

Keine Herausforderung ist zu groß, um sie zu meistern. Das haben kürzlich 30 afrikanische Kleinbäuerinnen bewiesen. Gemeinsam bestiegen sie den Kilimandscharo, um von oberster Stelle aus Landrechte für Frauen einzufordern. Der höchste Berg Afrikas verkörpert die Hindernisse, die Frauen bewältigen müssen, um sich Zugang zu Boden und Ressourcen zu verschaffen.

Im Herbst 2016 trafen sich Frauen in Simbabwe, Sambia, Malawi und Tansania, schlossen sich zu symbolischen Karawanen zusammen und reisten gemeinsam zum Kilimandscharo. Während sich schließlich tausende Frauen am Fuß des Gipfels versammelten, wagten im Oktober 30 Kleinbäuerinnen den kompletten Aufstieg. In fast 6.000 Metern Höhe hissten sie ihr Plakat „Women's Land Rights Now" (Landrechte für Frauen jetzt).

Obwohl sie den Großteil der gesamten Nahrungsmittel herstellen, gehören den Frauen südlich der Sahara nur etwa 15 Prozent des Landes, das sie bewirtschaften.

Die Frauen in Afrika haben bereits bewiesen, dass sie gewaltige Anstrengungen und Hindernisse meistern können, nun ist es an den zuständigen Regierungen, ebenfalls an die Arbeit zu gehen: Sie müssen den Frauen verbindliche Landrechte garantieren und ihnen im Falle von Verkäufen Mitspracherechte und Ersatz zusichern.

© Sam Tarling | Oxfam. © Oxfam Nigeria

„In Flüchtlingscamps sterben Menschen an Hunger"

Jan Rogge ist Länderdirektor des Oxfam-Büros in Nigeria. Im Interview spricht er über die Hungerkrise, die Hintergründe des langjährigen bewaffneten Konflikts und Oxfams Nothilfe-Arbeit.

Steffen Küßner

Wie ist die Situation in Nigeria?

Verheerend. Der bewaffnete Konflikt zwischen Aufständischen der Boko Haram und den nigerianischen Sicherheitskräften wütet inzwischen seit sieben Jahren. Über 20.000 Menschen haben ihr Leben verloren. 1,2 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Die Wirtschaft ist zusammengebrochen, die Transportwege sind zerstört und die Märkte funktionieren nicht mehr. Die meisten Flüchtlinge leben in und um Maiduguri, der Hauptstadt des Bundesstaates Borno.

Was ist der Hintergrund des Konfliktes?

Extreme soziale Ungleichheit, Armut und die Bereicherung von Politikern. Der Aufstieg von Boko Haram hat viel mit dem Wunsch der verarmten Bevölkerung des Nordens nach Veränderung zu tun, nach Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Arbeit. Das sind die Gründe, warum sich viele Menschen dieser Bewegung ursprünglich angeschlossen haben. Heute ist Boko Haram allerdings eine Terrororganisation, die zu den brutalsten der Welt zählt.

Wo finden die Menschen Zuflucht?

Rund 300.000 Geflüchtete sind außerhalb Maiduguris in 16 Camps untergebracht, überwiegend ältere Frauen und Kinder unter fünf Jahren. Das Militär und die Regierung sind für ihre Versorgung zuständig, behandeln sie aber als eine Art Gefangene. Die Versorgung ist sehr schlecht. Vermutlich nimmt das Militär an, dass ein großer Teil der Flüchtlinge Sympathisanten der Boko Haram sind. Es ist Teil der Strategie des nigerianischen Militärs, Boko Haram auszuhungern und ihre Versorgungs-

◀

Aisha* und ihr zweieinhalb Jahre alter Sohn Aamin* leben seit einem Jahr in einem Flüchtlingscamp in Maiduguri. Die Ernährungslage ist miserabel. Aisha erzählt: „Wir waren Bauern und hatten stets genug zu Essen. Nach der Attacke von Boko Haram auf unser Dorf mussten wir alles hinter uns lassen und stehen nun mit leeren Händen da."
*Namen geändert

wege abzuschneiden. Ob nun Absicht oder Unvermögen, in den Camps sterben Menschen an Hunger. 65.000 sind akut vom Hungertod bedroht. Die Mehrheit der Binnenflüchtlinge sucht deshalb Zuflucht in Gemeinden außerhalb der Camps.

Ist die Versorgungslage dort besser?

Ja, etwas. Die große Mehrheit der Nigerianer nimmt ihre Brüder und Schwestern klaglos auf und versorgt sie, allerdings unter immer schwierigeren Bedingungen. Das gehört zu ihrem Selbstverständnis: Menschen in Not aufzunehmen. Es ist keineswegs das Selbstverständnis zum Staat zu laufen und staatliche Hilfe einzufordern. Für mich sind das Helden.

Was muss geschehen, um eine größere Hungersnot abzuwenden?

Die nigerianische Regierung muss die Situation in den Camps und in Maiduguri verbessern. Die Verwaltung darf nicht weiter in der Hand des Militärs liegen. Das müssen humanitäre Organisationen übernehmen. Es braucht zivile und humanitäre Kompetenz, um die wachsende Hungersnot zu lindern. Oxfam würde da gerne helfen.

Welche humanitäre Hilfe leistet Oxfam?

Oxfam arbeitet überwiegend in den Gastgemeinden. Wir haben seit 2014 über 200.000 Menschen mit Wasser und sanitären Einrichtungen versorgt und in Hygienefragen geschult. Wir verteilen Grundnahrungsmittel, stellen Saatgut und einfache Geräte bereit, wenn die Menschen Anbauflächen zur Verfügung haben. Oxfam schafft auch Notunterkünfte.

Ein großes Problem ist die Finanzierung. Um die 1,4 Millionen Menschen zu erreichen, die dringend Hilfe benötigen, wären mindestens 30 Millionen Euro nötig. Tatsächlich stehen uns im Moment jährlich nur fünf Millionen Euro zur Verfügung. Der Bedarf ist also nur zu 15 Prozent gedeckt.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/unsere-arbeit/lander-regionen/nigeria

© Sam Tarling | Oxfam

Ein Teil der ansonsten verlassenen Stadt Banki fungiert als Flüchtlingslager. Die Menschen warten hier oft stundenlang, bis sie ihre Kanister mit Wasser füllen können.

NACHRICHTEN

PROFITE FÜR KONZERNE STATT HILFE FÜR HUNGERNDE

Das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) fördert unter dem Deckmantel der Hungerbekämpfung das Profitstreben von Agrarkonzernen. Oxfams Untersuchung dieser Kooperationen zeigt: Sie setzen auf industrielle Landwirtschaft mit Pestiziden und lizensiertem Saatgut, agrarökologische Ansätze kommen de facto nicht vor. So werden die Wirtschaftsinteressen von Konzernen wie Bayer oder BASF bedient, lokale Kleinbäuerinnen und -bauern wurden bei der Projektentwicklung übergangen.

Zum Bericht:
www.oxfam.de/boecke-zu-gaertnern

BILDUNG DARF KEINE WARE SEIN

121 Millionen Kinder haben keinen Zugang zu Grund- und unterer Sekundarschule. Im vergangenen Jahr beschloss daher die Staatengemeinschaft, ab 2030 allen Kindern weltweit zwölf Jahre lang einen gebührenfreien Schulbesuch zu ermöglichen. Das nutzen nun einige Unternehmer, um eine Privatisierung hin zu gewinnorientierten Anbietern zu fordern. Ein neuer Bericht der globalen Bildungskampagne, die Oxfam mitträgt, zeigt jedoch, dass die Privatisierung von Bildung gegen vermeintlich geringe Gebühren massive Risiken birgt: Arme Familien können sich oft den Schulbesuch nicht leisten, der Unterricht erfolge standardisiert in Fertigformaten und ausgebildete Lehrer/innen fehlten.

Zum Bericht „Private Profit, Public Loss":
www.bildungskampagne.org

KLIMASCHUTZPLAN MIT ZU WENIG KLIMASCHUTZ

Nach langem Streit hat sich die Bundesregierung im November auf einen Klimaschutzplan geeinigt, der den Weg in ein treibhausgasneutrales Deutschland im Jahr 2050 aufzeigen soll. Doch um die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen und den weltweiten Temperaturanstieg auf unter 1,5 Grad Celsius zu begrenzen, ist der Plan nicht ambitioniert genug, kritisiert Oxfam. So sieht er keine ausreichenden CO_2-Einsparungen vor und macht nicht deutlich, wie und wann Deutschland aus der klimaschädlichen Kohle aussteigen wird.

KINDER ALLEIN AUF DER FLUCHT

In Italien kommen die meisten Flüchtlinge und Migranten an, die nach Europa wollen. Für unbegleitete Minderjährige ist die Situation katastrophal. EU und italienische Behörden versagen bei der Versorgung von Kindern und Jugendlichen.

Steffen Küßner

Acht lange Monate musste Nour in einer italienischen Erstaufnahmeeinrichtung für minderjährige Flüchtlinge verbringen. „Ich bekam keine Kleidung, außer an dem Tag meiner Ankunft. Mit anderen Jungs musste ich heimlich in Mülltonnen danach stöbern", berichtet der damals 17-jährige Ägypter. Laut UNICEF ist jeder zweite Flüchtling auf der Welt minderjährig. Die Zahl unbegleiteter Kinder, die Italien erreichen, ist 2016 stark gestiegen. Bis Ende Juli waren es 13.705, mehr als im gesamten Vorjahr.

Einem Oxfam-Bericht zufolge fallen jeden Tag mindestens 28 von ihnen durch das Raster des überforderten italienischen Erstaufnahmesystems. Sie leben, für die Behörden unsichtbar, oft auf der Straße, wo sie ständig in Gefahr sind, Opfer von Gewalt und Ausbeutung zu werden. Ein Grund hierfür sind die katastrophalen Zustände in den Aufnahmeeinrichtungen, denen die Minderjährigen zu entkommen suchen. „Ich bin nach zwei Tagen aus dem Zentrum abgehauen. Jetzt schlafe ich neben dem Bahnhof auf der Straße", berichtet der 16-jährige Hayat. Sein Ziel ist Deutschland, wo er Verwandte hat, die ihm helfen werden, so hofft er.

Die sogenannten Hotspot-Zentren, die die Europäische Union und die italienischen Behörden zur Bewältigung der vielen Neuankömmlinge eingerichtet haben, sind chronisch überbelegt und verfügen häufig weder über ausreichende medizinische Versorgung noch über geeignete sanitäre Anlagen. Während die maximal zulässige Aufenthaltsdauer in diesen haftähnlichen Zentren 48 bis 72 Stunden beträgt, müssen viele unbegleitete Kinder und Jugendliche dort länger als fünf Wochen ausharren; manche – wie Nour – mehrere Monate.

„Die unhaltbaren Zustände verweisen auf das Versagen Europas. Die Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten müssen Italien unterstützen, sein Erstaufnahmesystem zu verbessern, sodass die fundamentalen Rechte von Kindern und Jugendlichen gewahrt werden", fordert Robert Lindner, Referent für humanitäre Hilfe bei Oxfam Deutschland.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/fluechtlinge

Völlig auf sich gestellt, ohne Essen, Schlafplatz oder angemessene Kleidung, müssen sich geflüchtete Jugendliche und Kinder in Catania, Sizilien, durchschlagen.

© Luigi Baldelli | Oxfam

© Oxfam

GIFTSPRITZER UNTER DRUCK

Oxfam streitet mit der „Fit für Fair?!"-Kampagne für bessere Arbeitsbedingungen auf Bananenplantagen. Nun gibt es von wissenschaftlicher Seite Unterstützung für Oxfams Einsatz. Ein Wiener Mediziner hat herausgefunden, wie gefährlich Pestizide auf den Plantagen wirklich sind.

Die Arbeiter/innen auf dieser ökologischen Bananenplantage in Ecuador haben Glück. Sie sind anders als ihre Kolleg/innen auf konventionellen Plantagen keinen giftigen Pestiziden ausgesetzt.

Annika Zieske

Medizin kann wie Detektivarbeit sein: Indizien erkennen, Beweise sammeln und am Ende die richtigen Schlüsse ziehen. Mit diesen Methoden kämpft Dr. Hans-Peter Hutter, Professor an der MedUni Wien bereits seit den 90er Jahren gegen den Einsatz von Pestiziden. Im September hat er zusammen mit der Organisation „ÄrztInnen für gesunde Umwelt" eine alarmierende Studie veröffentlicht. Die Ergebnisse beweisen, dass Arbeiter/innen auf konventionellen Obstplantagen ein drastisch höheres Risiko haben, an Krebs zu erkranken als solche auf ökologischen Plantagen.

Für die Studie untersuchten Hutter und sein Team 71 männliche Arbeiter in Ecuador. Die eine Hälfte arbeitet auf Plantagen, auf denen Pestizide eingesetzt werden, die andere im ökologischen Landbau, wo kein Gift gespritzt wird. Von den Ergebnissen waren die Forscher/innen geschockt: Bei den Arbeitern, die Pestiziden ausgesetzt sind, waren bei Zelluntersuchungen alle acht Marker, die auf ein Krebsrisiko weisen, deutlich erhöht, teils um bis zu 155 Prozent. Damit sind sie sehr viel stärker gefährdet, an Krebsarten wie dem Non-Hodgkin Syndrom oder Leukämie zu erkranken. „Wir hatten zwar vermutet, dass viele Marker erhöht sein würden, aber ein so klares Ergebnis haben wir nicht erwartet", berichtet Dr. Hutter.

Die Studie könnte den Druck auf Unternehmen und Politik erhöhen, den Einsatz von Pestiziden neu zu bewerten. Oxfam fordert, dass die Gesundheit von Arbeiter/innen auf den Plantagen geschützt wird, insbesondere vor giftigen Pestiziden. Adressat der Kampagne „Fit für Fair?!" sind Lidl und andere Supermarktketten, die durch ihre Marktmacht für die oft menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in den Herstellerländern mitverantwortlich sind.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/fitfuerfair

Designerin und Stylistin Stefania Macchiavello trägt gern Secondhand-Mode. In den Oxfam Shops stöbert sie oft nach besonderen Kleidungsstücken. Kombiniert mit ihren eigenen Teilen gestaltet sie originelle Outfits, die sie auf der Website der Oxfam Shops zeigt.

MIT ORIGINELLEN OUTFITS GUTES TUN

Anne Maria Prachtel

Kleider machen nicht nur Leute, sie können auch viel Gutes tun. Davon ist die Designerin Stefania Macchiavello überzeugt, seit sie vor einigen Jahren erstmals einen Oxfam Shop in London betrat. Überrascht von den individuellen und hochwertigen Kleidungsstücken zu günstigen Preisen entdeckte die 37-Jährige die Oxfam Shops für sich und ihre Arbeit. „Es ist nicht nur spannend, jedes Mal neue Dinge zu finden, die kaum ein anderer hat. Es macht mich auch glücklich, mit meinem Einkauf etwas Gutes für die Menschen und die Umwelt zu tun."

Seit dem Sommer leiht sich Stefania Kleidung aus Oxfam Shops in Ulm und München aus, die sie mit Teilen aus ihrem Kleiderschrank und ihrer eigenen Kollektion MACCHIAVELLICA DESIGNS kombiniert. Die entstandenen Outfits trägt sie selbst und veröffentlicht die Fotos auf der Website der Oxfam Shops. Damit möchte Stefania zeigen, wie man sich mit Altem und Neuem originell kleiden kann – in jedem Alter und zu jeder Jahreszeit.

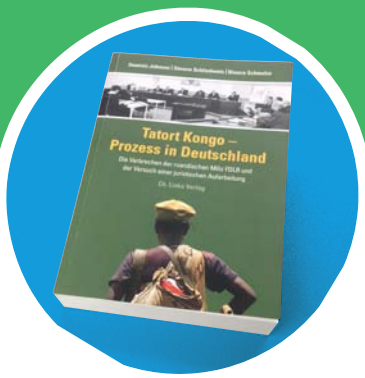
An ihrer eigenen Mode-Kollektion arbeitet die Designerin seit dem vergangenen Jahr. Sie führt lässige und schicke Elemente zusammen und mischt auch mal das Neueste vom Laufsteg mit Traditionellem. Die Ideen für ihre Kreationen sammelt sie auf Reisen. Eine besondere Verbundenheit hat sie zu Italien und Ecuador, wo sie aufgewachsen ist: Ihre Kollektion lässt sie größtenteils von Näherinnen in Ecuador anfertigen und beschäftigt viele alleinerziehende Frauen, die sie damit unterstützen will. „Ich habe zwar das Privileg, viel reisen zu können und mich mit Mode zu beschäftigen, aber ich verliere dabei nicht den Blick auf die wirklich wichtigen Werte im Leben wie zum Beispiel die Familie", sagt sie.

MEHR AUF UNSERER WEBSITE:
shops.oxfam.de/so-schön-ist-secondhand-mode

© macchiavellica | macchiavellicart

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

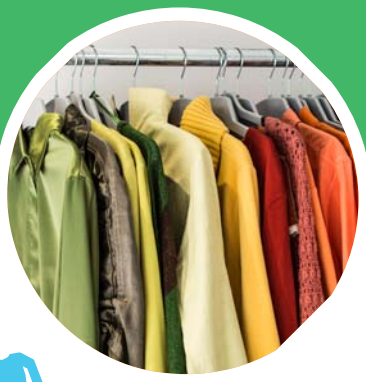
Ein Buch über die Kriegsverbrechen in Ruanda und die Frage nach der Verantwortung, schöne Mode zum Mieten und ein Halbmarathon, der der Armut davon läuft:



TIPP
BUCH: TATORT KONGO

Die beiden taz-Autoren Johnson und Schlindwein legen gemeinsam mit Menschenrechtsexpertin Schmolze ein Buch vor, das wahrlich keine vergnügliche Lektüre ist. „Tatort Kongo – Prozess in Deutschland" beleuchtet die Geschichte der FDLR-Miliz (Demokratische Kräfte zur Befreiung Ruandas). Diese bewaffnete Gruppe hatten Hutu-Extremisten im Ostkongo aufgebaut, nachdem sie in der Folge des von ihnen verübten Genozids an bis zu einer Million Menschen, darunter überwiegend Tutsi, aus Ruanda vertrieben worden waren. Was viele überraschen dürfte: Die FDLR wurde von zwei Männern von Deutschland aus befehligt, die hier – wegen politischer Verfolgung – Asyl gewährt bekommen hatten und letztendlich im Jahr 2015 in Stuttgart als Kriegsverbrecher verurteilt wurden. Die Geschichte der FDLR und den Prozess gegen die beiden Milizenführer zeigt das Buch detailliert auf.

D. Johnson, S. Schlindwein, B. Schmolze: Tatort Kongo – Prozess in Deutschland, 504 Seiten, Ch. Links Verlag, € 30,00



TREND
KLEIDUNG: MIETEN STATT KAUFEN

Fast jeder steht ab und zu ratlos vor dem Kleiderschrank und ist sicher: „Ich habe nichts zum Anziehen!" Doch gleich zum nächsten Klamottenladen zu gehen, ist teuer, zeitaufwändig und viel wichtiger: kostet Ressourcen. Die Textilindustrie verbraucht Unmengen Wasser, Strom und Chemie, Kinderarbeit in den Sweatshops nicht zu vergessen. Wie wäre es stattdessen, Kleidung zu mieten? Im Internet sucht man sich die Stücke aus oder abonniert eine Mode-Box, die für einen persönlich zusammengestellt wurde. Die Kleidung kommt per Post. Das ist praktischer als selbst zu shoppen, und man hat immer wieder Abwechslung im Kleiderschrank. Besonders überzeugend ist die Idee bei Kinderkleidung. Da die Kleinen schnell wachsen und oft alle drei Monate neu eingekleidet werden müssen, lohnt sich das Mieten für den Geldbeutel und die Umwelt entlastet es auch.

www.raeubersachen.de
www.cottonbudbaby.com
www.kleiderei.com

TERMIN
HALBMARATHON: KILOMETERWEISE GEGEN ARMUT

Einen Halbmarathon laufen und gleichzeitig Armut bekämpfen? Das Oxfam Running Team schafft beides. Oxfam hat 30 der begehrten und längst ausverkauften 30.000 Startplätze für den Berliner Halbmarathon am 2. April 2017 reserviert. Und so funktioniert die außergewöhnliche Spendenaktion: Zusätzlich zur Startgebühr sammelt jede/r Läufer/in des Oxfam Teams mindestens zehn Euro pro Kilometer. Das sind 210,97 Euro Spenden, die in Oxfams Projekte und Kampagnen fließen. Damit unterstützt Oxfam Menschen weltweit, Wege aus der Armut zu finden. Wer mitlaufen und sich engagieren möchte, dem stellt Oxfam eine persönliche Spendenseite und allerhand Ideen zum Spendensammeln zur Verfügung.

Anmeldungen sind möglich bis zum 5. März 2017 unter:

www.oxfam.de/mitmachen/sportevents

© Oxfam, © Daniel Seiffert, © Marion Fuchs | Oxfam

MÄÄHRRY CHRISTMAS!

Noch keine Geschenke? Verschenke eine ZIEGE zu Weihnachten!

VERSCHENKE MICH UND TUE GUTES!

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 18 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit mehr als 3.500 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen mehr als 3.000 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 52 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an **EINS@oxfam.de.** Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.

OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM
Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Redaktion: Adréana Hess
Gestaltung: olekaleschke.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX